

**Abb. 260** Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 315). Übersicht der freigelegten Befunde. Im Hintergrund die langen Fundamente mit dem Gewölbekeller, im Vordergrund ein Querriegel und die übereinanderliegenden Feldsteinpflaster. (Foto: F. Tröger)



Vermutlich handelt es sich um die Reste des alten Gudestores mit Turm, Stadtmauer und Zwingmauern. Aufgrund der starken Störungen und der geringen Eingriffsfläche lässt sich der genaue Verlauf der Fundamente jedoch nicht rekonstruieren. Alle Fundamente zogen weiter in die Grabungskanten.

F: F. Mahler (Stadt- und Kreisarch. Uelzen)/F. Tröger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: F. Tröger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadt- und Kreisarch. Uelzen F. Tröger



**Abb. 261** Uelzen FStNr. 121, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 315). Eine bemalte Glasscherbe mit Resten des Namenszuges H. Hei... ?. (Foto: F. Tröger)

## Landkreis Vechta

### 316 Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta

#### Jungsteinzeit:

Der Dümmmer, mit rund 15 km<sup>2</sup> der zweitgrößte See Niedersachsens, ist weit über die Landesgrenzen hinaus für seine besonderen Feuchtbodenfundstellen bekannt. Vor allem in der Nähe des Sees entlang der Hunte wurden Siedlungen und Lagerplätze entdeckt, die von der mittleren Steinzeit bis in die Bronzezeit, möglicherweise auch in die Eisenzeit und das frühe Mittelalter reichen. Größere Ausgrabungen fanden 1938–1941 unter Hans Reinerth und in den 1960er Jahren unter Jürgen Deichmüller statt. Beide konnten zum damaligen Zeitpunkt in jeweils kaum entwässerten Fundstellen umfangreiche neolithische Fundmaterialien einschließlich erhaltener organischer Objekte bergen. Die 24 von Reinerth in „Hunte 1“ (= Lembruch FStNr. 3) dokumentierten Hausgrundrisse stellen bis heute die einzigen, samt originalen Bauhölzern erhaltenen, neolithischen Hausstrukturen in Niedersachsen dar.

Nördlich des Dümmers hatte Reinerth entlang der Hunte noch drei weitere Siedlungsplätze verzeichnet, die zum damaligen Zeitpunkt ein ebenso großes wissenschaftliches Potential wie „Hunte 1“ versprochen. Um die heutige Erhaltung der Fundstellen zu überprüfen, wurde der in der Literatur als „Hunte 3“ bekannte Fundplatz Damme FStNr. 113 im Rahmen einer kleinen, mit Studenten der Univer-

sität Hamburg durchgeführten Forschungsgrabung vom 01.08. bis 08.09.2016 untersucht.

„Hunte 3“ liegt auf der heute wiedervernässten Westseite des begrabigten Huntebettes, knapp 1,4 km vom eingedeichten Dümmer und ca. 500 m von „Hunte 1“ entfernt. Im Jahre 1940 hatte Reinerth ein einziges Probelloch dokumentiert und die Abfolge der verschiedenen Schichten samt ihren damaligen Tiefen und der enthaltenen archäologischen Funde auf Skizzen festgehalten. Ab 70 cm Tiefe hatte Reinerth eine 30 cm dicke „Kulturschicht“ mit „Scherben, Knochen, Feuersteinen, Holz und Kohlen“ dokumentiert, die sowohl in den Erlenbruchwaldtorf wie auch die darunter liegende Lebermudde eingebettet war. Eine zugehörige Auflistung der Funde beschreibt offenbar aus verschiedenen Perioden stammende Keramikfragmente, in der sich Elemente der Trichterbecherkultur und des Endneolithikums identifizieren lassen, dazu Fels- und Feuersteinartefakte (KOSSIAN 2007, 41). Für neue Untersuchungen wurde dieser Fundplatz ausgewählt, da es sich offenbar um eine mehrphasige und entsprechend vielversprechende Fundstelle handelt. Hinzu kommt, dass die hier ab 70 cm Tiefe dokumentierte Fundschicht im Vergleich zu den anderen von Reinerth dokumentierten Siedlungsschichten relativ tief liegt und daher am ehesten die Erhaltung organischer Materialien erwarten ließ.

Eine erste Schwierigkeit bestand darin, die Fundstelle überhaupt zu lokalisieren. Die drei aus der Zeit Reinerths überlieferten Lagenskizzen bezie-

hen sich auf Flurgrenzen und Gebäude, die heute weder im Gelände zu erkennen, noch anderweitig zu lokalisieren sind und beinhalten widersprechende Angaben. Erste Bohrsondagen mit dem Stechbohrer ließen erkennen, dass der Boden durch die vorangegangene Nutzung als Ackerfläche stark mineralisiert war. Für die weiteren Untersuchungen des stark verdichteten Sediments wurden kleine Sondageschnitte angelegt und diese bei Bedarf erweitert. Insgesamt wurden 18 m<sup>2</sup> untersucht.

In zwei Schnitten konnten höhere Fundkonzentrationen angetroffen und die Fundstelle somit zumindest randlich lokalisiert werden. Der Vergleich der heutigen Situation mit der im Jahre 1940 erfolgten Aufnahme zeigt, dass mindestens 30 cm des überdeckenden Sediments durch Mineralisation und Kompaktion verloren gegangen sind (Abb. 262). Ein von Reinerth in 58 cm Tiefe dokumentiertes hellgraues, muddeartiges Sediment („Schlamm/Lebermudde“), wurde bereits ab 20 cm unter der Grasnarbe freigelegt. Hier fanden sich erste, offenbar verschwemmte Fundstücke (Abb. 263). Darunter lag ab 35 cm Tiefe der von Reinerth beschriebene Erlenbruchtorf. Dieser war bis in eine Tiefe von 45 cm unter der Grasnarbe von Holzkohlen, Keramik- und Silexartefakten, Knochen- und Geweihbruchstücken durchsetzt. Von Holzkohlenkonzentrationen abgesehen waren keine Befunde oder gar erhaltene Bauhölzer zu erkennen.

Die Keramikscherben sind größtenteils grau-braun, rötliche Färbungen sind auf Eisenoxidation

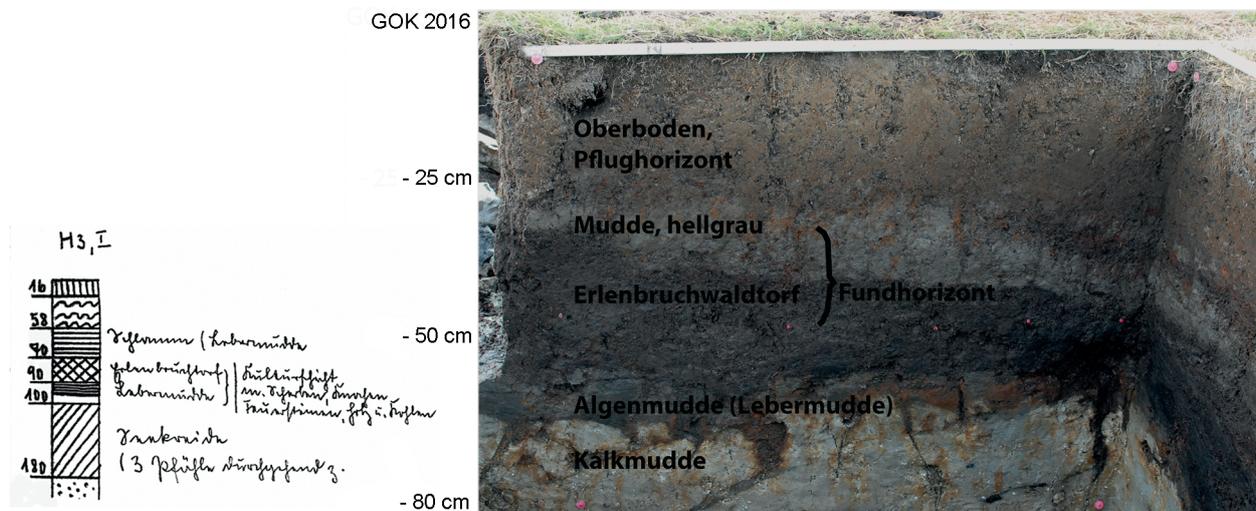


Abb. 262 Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 316). Hunte 3, Vergleich der Profilaufnahme der Schicht- und Fundverhältnisse (links) im Jahre 1940. (Archiv Pfahlbaumuseum Unteruhldingen) und (rechts) im Jahre 2016. (Foto: M. Heumüller)



**Abb. 263** Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 316). Hunte 3, Schnitt 1: Studenten der Universität Hamburg legen die erste fundführende Schicht, ein hellgraues muddeartiges Sediment frei. (Foto: M. Heumüller)

zurückzuführen. Die Scherben weisen zum Teil verrollte Kanten und abgeplatzte Oberflächen auf, ein Zeichen, dass zumindest ein Teil des Materials vom Seewasser transportiert wurde. Die Oberflächen sind größtenteils geglättet und unverziert, Profile ließen sich wegen des starken Fragmentierungsgrades nicht rekonstruieren, Bodenfragmente sind in dem kleinen Ensemble nicht erhalten.

Drei verzierte Randscherben aus dem unteren Bereich des Fundhorizontes erlauben jedoch eine nähere Ansprache (Abb. 264). Sie sind mit waagerechten, unregelmäßig gesetzten Eindruckreihen verziert. Die Eindrücke selbst sind unterschiedlich, im Falle von Fundnr. 236 wurde ein rundes, bei Fundnr. 219 ein eckiges und für die waagerechten Furchenstiche von Fundnr. 233 ein spitzes Werkzeug verwendet.



**Abb. 264** Damme FStNr. 113, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 316). Drei mit waagerechten, unregelmäßig gesetzten Eindruckreihen verzierte Randscherben dürften in den Horizont der Swifterbant-Kultur gehören. (Foto: M. Heumüller)

Entsprechende Eindruckverzierungen kommen sowohl in der Swifterbant-Kultur als auch der frühen Trichterbecherkultur bzw. der Pre-Drouwen-Phase vor. Drei  $^{14}\text{C}$ -Datierungen aus Holzkohleproben des unteren Fundhorizontes weisen in die letzten Jhe. des 5. Jhs. und damit in den Swifterbant-Horizont. Die vor allem in den Niederlanden verbreitete Swifterbant-Kultur gilt als Mittler donauländischer Kulturelemente in den Norden (TEN ASCHER 2015). Für Niedersachsen konnte bislang nur der südlich des Dümmers gelegene Fundplatz Hüde I (Hüde FStNr. 1) benannt werden, der als Schlüsselfundstelle für die Neolithisierung Nordwestdeutschlands gilt. Mit „Hunte 3“ kann ihm jetzt ein weiterer Fundplatz nördlich des Dümmers an die Seite gestellt werden.

Die naturwissenschaftlichen Analysen, an denen unter anderem das Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln und der Tierknochenspezialist Reinhold Schoon beteiligt sind, sind noch im Gange. Leider zeichnet sich eine schlechte Erhaltung für organische bzw. botanische Funde, aber immerhin eine gute Knochenerhaltung ab. Für Niedersachsen mit seinen überwiegend kalkfreien Sandböden ist das keine Selbstverständlichkeit. Ein allererstes Fazit fällt daher durchwachsen aus: Die schützenden Deckschichten haben sich als Folge von Ackerbau und Entwässerung sozusagen in Luft aufgelöst. Mindestens 30 cm sind verschwunden. Das Ausmaß vorhergehender Trockenphasen wurde beim Freilegen der unter den Fundschichten folgenden Kalkmudde

(bei Reinerth „Seekreide“) deutlich, die tiefe Trockenrisse aufwies.

Die Fundschichten selbst sind aber noch vorhanden und stammen unter anderem aus einem in Niedersachsen besonders spannenden Zeitabschnitt der frühen Neolithisierung.

Die Grabung wurde mit Studenten der Universität Hamburg im Rahmen eines Grabungspraktikums und Mitarbeitern des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt. Mein Dank gilt Patricia Bartoschek, Mirjam Briel, Nils Elsässer, Ilian Finkeldy, Florian Helmecke, Angela Hudnell, Clemens Ludwig und Friederike Melz. Herzlichen Dank auch an Robin Pilling (NLWKN) und Martin Gier (Staatliche Moorverwaltung), die bei technischen Problemen weiterhalfen.

Lit.: DEICHMÜLLER 1968: J. Deichmüller, Die neolithische Moorsiedlung Hüde I, Kr. Grafschaft Diepholz. Abschlussbericht. NNU 37, 1968, 106–110. – KOSSIAN 2007: R. Kossian, Hunte 1. Ein mittel- bis spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz am Dümmer, Ldkr. Diepholz (Niedersachsen). Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 52 (Kerpen-Loogh 2007). – TEN ASCHER 2015: T.J. ten Ascher, Under the radar: Swifterbant and the origins of the Funnel Beaker culture. In: J. Kabaciński/S. Hartz/D. C. M. Raemaekers/T. Terberger, The Dąbki Site in Pomerania and the Neolithisation of the North European Lowlands (c. 5000–3000 cal. BC) (Rahden/Westf. 2015), 335–357.

F, FM, FV: NLD

M. Heumüller

**317 Damme FStNr. 225,  
Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta  
Spätes Mittelalter:**

Westlich von Damme wurde bei einer systematischen Begehung mit einem Metalldetektor eine mittelalterliche Münze aus der Flugschicht geborgen. Es handelt sich um einen Silber-Pfennig (Denar) des Everhard von Diest, Stift Münster.

Vorderseite: In einem unten durchbrochenen Perlkreis sitzt der Bischof auf einem Faltstuhl. Er trägt eine zwispitzige Mitra, sein Gewand ist durch eine senkrechte Borte verziert. Seine rechte Hand ist zum Segen erhoben, in der erhobenen linken Hand hält er ein Buch. Die Umschrift lautet: +EVERH – ARDVSEP u. ä. (Everhard Bischof). Auf dem Stück links oben lesbar ...DVS (das S liegend).

Rückseite: In einem unten durchbrochenen



**Abb. 265** Damme FStNr. 225, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 317). Silber-Pfennig (Denar) des Everhard von Diest (1272–), 1275–1301, Stift Münster. (Foto: U. Kansy)

Perlkreis das Brustbild des Heiligen Paulus mit einem Nimbus. Die Umschrift lautet: +PAVLVS – APOSTOL u. ä. Auf diesem Stück links lesbar ... OST ... (Abb. 265).

Datierung: 1275–1302. Das Gewicht beträgt 2,8 Gramm, der Durchmesser 14 mm. Die Bestimmung erfolgte durch den Numismatiker Klaus Giesen, Damme.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster. Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte Münster 3 (Münster 1994), 93 Nr. VIII, 5.

F, FM, FV: U. Kansy

U. Kansy

**318 Lohne FStNr. 64,  
Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Aufgrund einer geplanten Baumaßnahme, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur Vulhop nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt (Abb. 266).

Im Zeitraum vom 13.04. bis 27.06.2016 wurde die 12.040 m<sup>2</sup> große Fläche von der Grabungsfirma denkmal3D bearbeitet. Die archäologischen Befunde zeichneten sich dunkel vom hellen Umgebungsboden ab, da es sich in den meisten Fällen um Siedlungsspuren des Hochmittelalters bis zur frühen Neuzeit handelte.

Im Verlauf dieser Ausgrabung wurden 461 Befunde freigelegt. 393 der Befunde konnten nach vollständiger Bearbeitung als archäologisch relevant angesprochen werden. Hierzu zählten vor allem Pfostenverfärbungen, Gruben oder auch Gräben. Zu den genauer interpretierbaren Befunden gehören ein Hausgrundriss, ein Grubenhaus, eine Zaunreihe so-



**Abb. 266** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Abtrag des Oberbodens mittels Bagger unter archäologischer Aufsicht. (Foto: A. Janßen)

wie ein Holzkastenbrunnen (*Abb. 267*). Neben diesen eindeutig zu interpretierenden Strukturen ließen sich die übrigen Befunde keinen übergreifenden Befundkomplexen zuweisen. Es konnten insgesamt 124 Fundnummern vergeben werden. Zu diesen Funden zählten Keramik, Metallfunde, Knochen, ein Lederfragment, verzierter Lehm, Steinartefakte, Molluskenfragmente und Pfeifenstiele sowie ein figürlich verzierter Pfeifenkopf. Zusätzlich wurden 19 Proben entnommen, um eine makrobotanische bzw.  $^{14}\text{C}$ -Analyse durchführen zu können.

Der Holzkastenbrunnen konnte in Gänze freigelegt und geborgen werden. Die Hölzer wurden nummeriert und in das Industriemuseum Lohne zur Konservierung gebracht (*Abb. 268*). Nach Einverständnis der Stadt Lohne wurde ebenfalls ein 3D-Laserscan des Brunnenkastens im Vorfeld durchgeführt. Dadurch ist es später zusätzlich möglich, ein Modell des Brunnens anzufertigen.

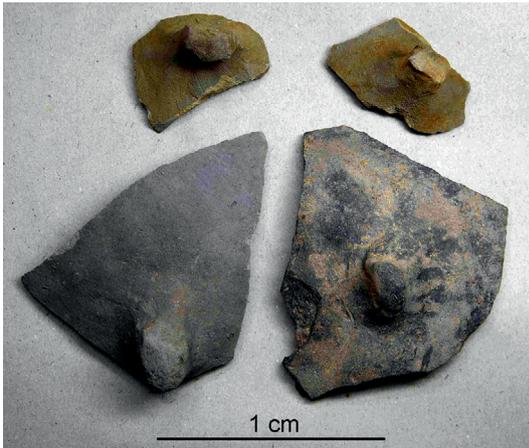
Die bereits sicher erkannten Strukturen weisen den Fundplatz als Reste einer Siedlung oder einer Hofstelle des Mittelalters und der frühen Neuzeit



**Abb. 267** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Entfernen des Brunneninhaltes. (Foto: A. Janßen)



**Abb. 268** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Bergung des Brunnenholzes. (Foto: K.-H. Heseding)



**Abb. 269** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Grapenfüße. (Foto: C. Hillen)

aus. Darauf weisen unter anderem die Grapenfüße eines Gefäßes aus Keramik hin, die im südlichen Areal der Fläche in kleineren Pfostengruben gefunden wurden. Entsprechende Gefäße treten schon ab dem 9. Jh. auf (Abb. 269).

Weiterhin lässt sich der Hausgrundriss grob in das 10.–13. Jh. (Typ Gasselte), Hoch- bis Spätmittelalter, datieren.

In das Spätmittelalter bis zur frühen Neuzeit wird das Grubenhaus nördlich des Hausgrundrisses aufgrund des Fundmaterials eingeordnet.

Das Fundmaterial aus dem Brunnen weist auf eine Datierung des Brunnens in die frühe Neuzeit, 16.–17. Jh., hin (Abb. 270, 271).

F, FM: M. Müller (denkmal3D Vechta); FV: Industriemus. Lohne M. Müller



**Abb. 270** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Übersicht Keramikfunde. (Foto: M. Müller)

### 319 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zeitraum von 35 Arbeitstagen wurden von Mai 2015 bis Juli 2016 etwa 12.600 m<sup>2</sup> des 3 ha großen Baugebiets Uhlenkamp in der nordwestlichen Peripherie von Visbek untersucht. Dabei konnten insgesamt 632 Befunde in drei Grabungsflächen dokumentiert werden (Abb. 272).

Zum größten Teil handelt es sich um Pfostenbefunde. Aus diesen lassen sich bis zu sechs annähernd West–Ost bzw. Westnordwest–Ostsüdost aus-



**Abb. 271** Lohne FStNr. 64, Gde. Stadt Lohne (Oldb.), Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 318). Schere und Pfeifenkopf aus dem Brunnen. (Foto: M. Müller)

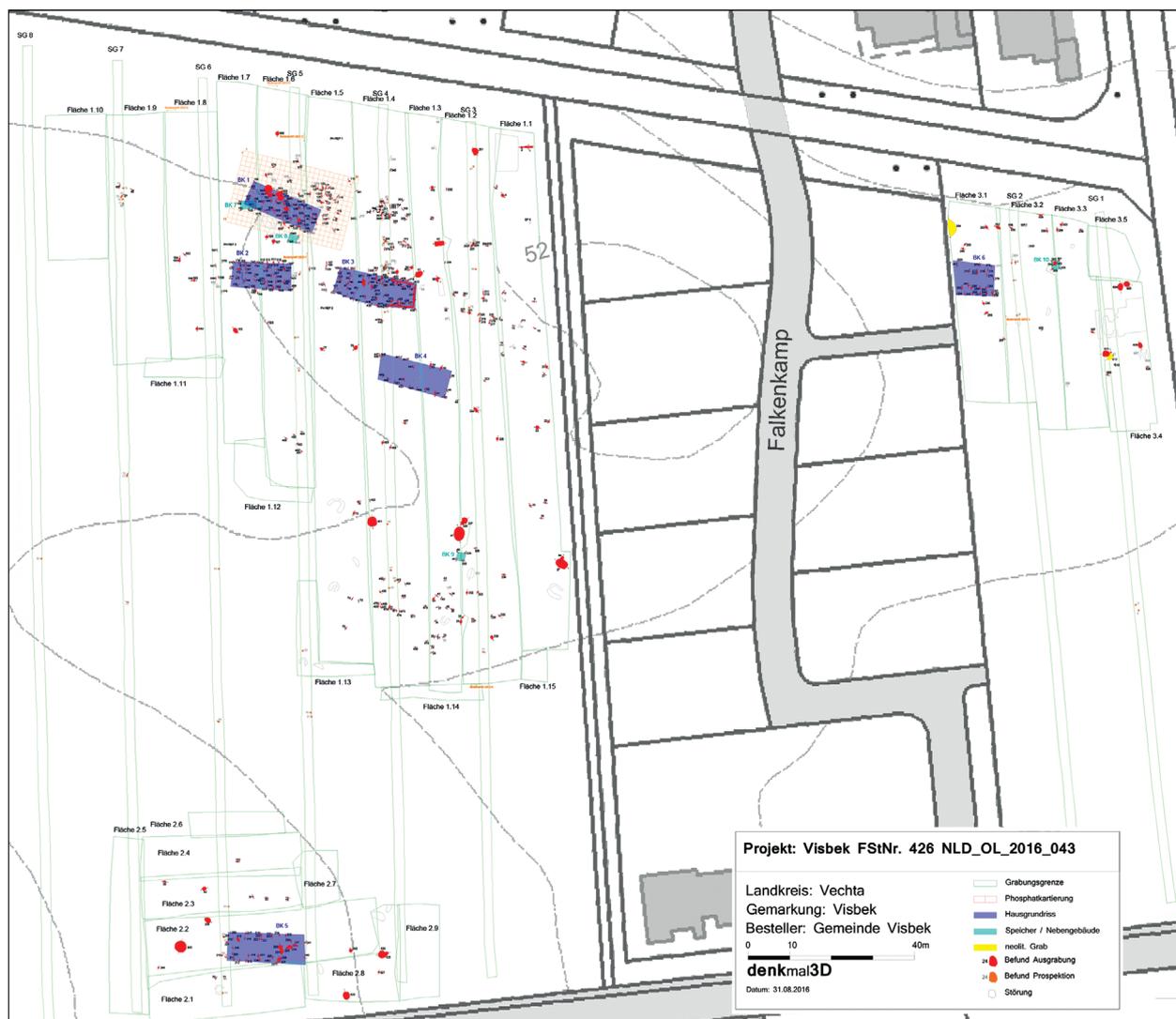


Abb. 272 Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 319). Grabungsplan mit Befundkomplexen. (Grafik: denkmal3D Vechta)

gerichtete Hausgrundrisse rekonstruieren. In einem Fall wies ein Hausgrundriss am östlichen Ende einen umlaufenden Wandgraben auf. Aus dem nördlichsten Hausgrundriss wurden in einem  $1 \times 1$  m Raster von 24 m Länge und 15 m Breite Bodenproben für eine Phosphatkartierung entnommen. In der östlichen Fläche konnte der Hausgrundriss aus einer vorangegangenen Grabungsmaßnahme ergänzt werden (s. Fundchronik 2012, 199f. Kat.Nr. 327). Weitere Pfostenbefunde fanden sich teilweise als Konzentration in der Nähe der Hausgrundrisse oder verstreut auf dem Grabungsareal. Vereinzelt sind auch kleine Speichergebäude in Form von drei Vier- und einem Sechs-Pfosten-Speicherbau rekonstruierbar. Im Übrigen konnten wenige Siedlungs- und Ab-

fallgruben sowie vereinzelt Brandschüttungsgruben dokumentiert werden, die häufig in der Nähe bzw. innerhalb der Hausgrundrisse lagen.

Bei zwei Befunden in der östlichen Fläche handelt es sich um neolithische Grabanlagen. Beide Gräber befanden sich im näheren Umfeld des bereits zerstörten Großsteingrabs „Stippers Höhe“ (FStNr. 2). Das Körpergrab der Einzelgrabkultur enthielt insgesamt drei Gefäßbeigaben. Das Steinrahmengrab (Abb. 273) der Trichterbecherkultur ragte an der westlichen Flächengrenze nur teilweise in die Fläche hinein und enthielt eine Gefäßbeigabe (Abb. 274).

Das Fundinventar besteht überwiegend aus Scherben eisenzeitlicher bis älterkaiserzeitlicher



**Abb. 273** Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 319). Steinrahmengrab der Trichterbecherkultur. (Foto: A. Thümmel)

Keramik (ca. 7./6. Jh. v. Chr. – 2. Jh. n. Chr.), die zur Datierung der Hausgrundrisse herangezogen werden kann. Bei der neolithischen Keramik handelt es sich um einen Krug der Trichterbecherkultur und zwei Becher und einen Napf der Einzelgrabkultur. Weitere Scherben aus dem Umfeld des zerstörten Großsteingrabs datieren ebenfalls ins Neolithikum. Zum Fundmaterial zählen außerdem wenige Silexgeräte, -grundformen und -absplisse. Funde aus anderem Material wie Schlacke, Eisen und ein Tierzahnfragment kamen nur vereinzelt zum Vorschein.

Aus sieben Befunden wurden Holzkohleproben für eine <sup>14</sup>C-Datierung geborgen. Im Rahmen der Phosphatkartierung des Hausgrundrisses wurden 363 Bodenproben (>250 g) entnommen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: Gemeinde Visbek  
A. Thümmel



**Abb. 274** Visbek FStNr. 426, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.-Nr. 319). Grabbeigabe im Steinrahmengrab. (Foto: A. Thümmel)

### 320 Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

#### Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Rahmen der Rettungsgrabungen 2005 bis 2009 im Bereich einer Sandgrube in der Flur „Auf dem Sommerbrink“ in Visbek-Stüvenmühle wurden große Teile einer früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung vor der Abgrabung dokumentiert. Ein wichtiger Befundkomplex am Nordrand des Grabungsareals konnte damals nur etwa zur knappen Hälfte untersucht werden, der überwiegende Teil lag außerhalb des Abbaubereichs. 2015 und 2016 war es möglich, mithilfe des Landkreises Vechta (UDSchB) und Ehrenamtlichen aus der Region und aus den Niederlanden (Mitgliedern der AWN, Vereniging van vrijwilligers in de archeologie) sowie des Netzwerks Archae e.V. fast den gesamten Komplex zu untersuchen.

Im Hauptinteresse der ersten Grabung stand vor allem ein großer Feldsteinkeller, der westlich eines überaus dichten Pfostengrubenkomplexes lag, ein besonderer und in unserer Region recht seltener Befund. Das östlich anschließende Gelände wurde nur zu einem kleinen Teil untersucht; dennoch wurde deutlich, dass der Keller zu einem mehrphasigen, großen Wohnwirtschaftsgebäude gehört haben muss. Klarheit über die Form und Maße der Gebäudegrundrisse, ihre stratigrafische Abfolge und eine eindeutige Zuordnung des Kellers zu einem bestimmten Grundriss konnte allerdings noch nicht erzielt werden, dazu war das Grabungsareal zu klein bemessen (s. Fundchronik 2015, 261–263 Kat.-Nr. 395).

Im Berichtsjahr nun wurde die Grabungsfläche



**Abb. 275** Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.-Nr. 320). Blick von Westen auf die Grabungsfläche mit sehr hoher Befunddichte. Die Bearbeitung ist schon weit fortgeschritten. (Foto: M. Wesemann)

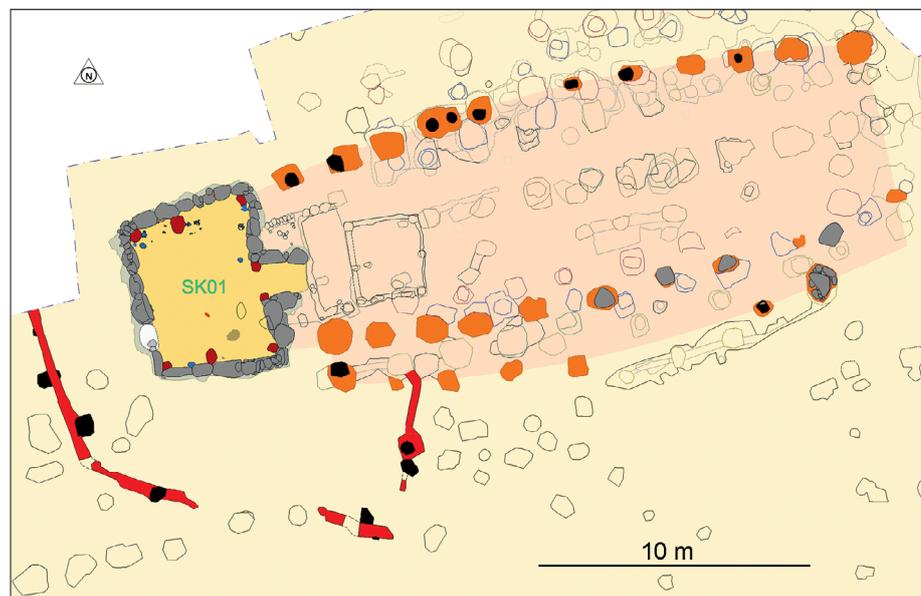
um mehrere Meter nach Norden und vor allem nach Osten erweitert, um möglichst viele der Befunde des Komplexes untersuchen und so die 2015 aufgeworfenen Fragen klären zu können (Abb. 275).

Im Ergebnis brachte die Auswertung der Dokumentation eine Abfolge von fünf sich weitgehend

überlagernden, teils recht großen und breiten schiffsförmigen Pfostengebäuden mit Teilankübbungen, von denen das älteste wohl lediglich ein Nebengebäude war, die jüngeren aber als Hauptgebäude einer Hofstelle anzusprechen sind. Die beiden jüngsten Gebäude wiesen je zwei bzw. vier Bauphasen auf. Das jüngste Gebäude besaß zunächst einen Erdkeller innen an seiner westlichen Giebelwand, der nach zwei Erweiterungen um je ein Joch jeweils wieder neu angelegt wurde. In seiner letzten Phase bekam das Haus seinen Feldsteinkeller, der eventuell an die westliche Giebelwand angebaut wurde, oder – sehr viel wahrscheinlicher – Bestandteil des nunmehr noch einmal um 5 m verlängerten Gebäudes war. Auffällig ist, dass der Keller vollständig und die südliche Längswand des Hauses zumindest partiell in Ständerbauweise errichtet wurden; dies beweist klar eine Anzahl von Legsteinen, die dort noch *in situ* lagen (Abb. 276).

Das bisherige Fundmaterial datiert vom 9.–11. und in das 12./13. Jh. Die Füllung des Steinkellers lieferte einige Scherben Pingsdorfer Art, kann also zusammen mit der einheimischen Ware in das erste Viertel des 13. Jhs. gestellt werden. Hinzu kommt, dass nun aus dem Bereich nordöstlich des Kellers eine Bodenscherbe eines Standknubbengefäßes vorliegt, die vermuten lässt, dass nördlich dieses Hofes noch jüngere Strukturen liegen dürften, die bereits in die Mitte des 13. Jhs. datieren.

Unter Vernachlässigung des ältesten Grundrisses, der als vermutliches Nebengebäude sicherlich



**Abb. 276** Visbek FStNr. 537, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 320). Interpretierter Grabungsplan mit dem Langhaus und dem dazugehörigen Feldsteinkeller. (Grafik: M. Wesemann)

nicht zu dem Komplex gehört, ergibt sich nun das konsistente Bild eines Gehöftes, das sicherlich auch funktional und sozial herausragte und vermutlich mit besonderen Rechten ausgestattet war, und das in der Aufeinanderfolge der Phasen konstruktive Neuerungen wie die dreischiffige Bauweise, die Verwendung von Ständern statt Pfosten, den Einbau von Erdkellern und schließlich den Anbau eines Feldsteinkellers, der wohl das Ende der Bautradition von Grubenhäusern einleitet, aufgreift und damit den vorläufigen Höhepunkt der Gehöftentwicklung „Auf dem Sommerbrink“ darstellt. Das bis dahin so charakteristische Vielhaus-Gehöft mit seinem einschiffigen Haupthaus tritt zurück und es entwickelt sich das Niederdeutsche Hallenhaus, in dem unter einem Dach mehrere Bestandteile der bäuerlichen Landwirtschaft vereint sind, die vorher getrennt in einer Anzahl von Nebengebäuden ihren Platz hatten: Stallhaltung, Vorrathaltung für Mensch und Vieh, Lagerung wertvoller Besitztümer, Drusch, Handwerk. Natürlich bleiben Nebengebäude weiterhin Bestandteil des Hofes, aber ihre Zahl verringert sich, und das Grubenhaus verschwindet gänzlich von der Bildfläche.

2017 soll nun noch eine vorläufig letzte Frage geklärt werden, um das Bild abzurunden: der Feldsteinkeller war ganz offensichtlich ein gut gesicherter Raum, was sich auch an einem kräftigen Zaungraben zeigt, der südlich und westlich um ihn herum verläuft. Wie verhält es sich damit im bisher noch nicht untersuchten Areal nördlich des Kellers?

F, FM, FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

M. Wesemann

### 321 Visbek FStNr. 560, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Auftrag des Landkreises Vechta wurde aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen im April eine Ausgrabung mittels dreier etwa 3,3 m breiter Suchgräben auf einer Länge von etwa 784 m im Vorfeld zum geplanten Bau eines Radwegs entlang der annähernd Nord-Süd ausgerichteten Astruper Straße im Süden der Gemeinde Visbek durchgeführt. An vier Werktagen wurde insgesamt eine Fläche von 2.402 m<sup>2</sup> archäologisch begutachtet.

Im nördlichen Abschnitt kamen dabei vereinzelte Befunde zutage. Dabei handelt es sich um zwei Gräben, die im Abstand von etwa 4,7 m zueinander die aufgezoogene Fläche kreuzten. Zwischen beiden

Gräben kam eine Pfostengrube zum Vorschein. Etwa 40 m weiter südlich wurde eine Siedlungsgrube dokumentiert.

Das Fundmaterial besteht überwiegend aus Scherben keramischer Gefäße, die nach der Machart als vor- bzw. frühgeschichtlich anzusprechen sind (frühes Mittelalter oder älter, mindestens 11. Jh. n. Chr. oder älter) und als Streufunde bei den Baggararbeiten zutage kamen. Vereinzelt wurden Scherben auch aus den Befunden geborgen. Neben modernen Abfällen aus dem in weiten Teilen bis auf Befundtiefe (Planum 1) erhaltenen Straßengraben wurde eine Glasflasche mit Schnappverschluss mit der Aufschrift „Hermanns Bierbrauerei Vechta“ als Streufund geborgen.

Eine Fortsetzung der Fundstelle im Bereich der Befunde im nördlichen Abschnitt der Untersuchungsfläche ist anzunehmen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D Vechta); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg

A. Thümmel

## Landkreis Verden

### 322 Ahsen-Oetzen FStNr. 7, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:

Aus dem Baggergut einer Sandgrube in einem alten Weserarm (s. Fundchronik 2008/2009, 221f. Kat.-Nr. 426) konnte Gerald Neumann eine eiserne Lanzenspitze bergen (*Abb. 277*). Die Lanzenspitze ist insgesamt 18,8 cm lang, hat ein im Längsschnitt lanzettförmiges, im Querschnitt linsenförmiges Blatt von 3,3 cm Breite, das allmählich in die Tülle mit ovalem Querschnitt übergeht. Die extrem kurze Tülle von 4,5 cm Länge macht nur etwa  $\frac{1}{3}$  der Blattlänge aus. Reste der hölzernen Schäftung haben sich erhalten. Der flache Blattquerschnitt und der lanzettförmige Umriss weisen das Stück trotz seiner größeren Länge den Geschosspitzen vom Typ T 5–4 nach ZIMMERMANN (2000, 61 ff.) zu. Dieser Typ datiert von spätrömischer Zeit bis ins 11./12. Jh.

Lit.: ZIMMERMANN 2000: B. Zimmermann, Mittelalterliche Geschosspitzen. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (Basel 2000).

F, FM: G. Neumann, FV: privat

J. Precht